



**Eileen Simonow:**  
*Entgrenzen, Entfliehen, Entmachten.*  
 Zur sakralen Dimension in US-amerikanischen Hip-Hop-Videos.  
 Bielefeld 2017: transcript.  
 328 Seiten, 39,99 Euro

## Hip-Hop-Videos

Bildmedien dominieren in einem hohen Maße die Popkultur. Spätestens mit dem Aufkommen der Musikvideos sind sie als künstlerischer und imagebildender Faktor unverzichtbar in den Marketingmaschinen der Musikindustrie. Das gilt insbesondere auch für die Inszenierungsstrategien in Hip-Hop-Musikvideos, die Eileen Simonow in ihrer Studie unter die Lupe nimmt. Sie erklärt den Zeichenvorrat von Hip-Hop-Artefakten mit der Sakralsoziologie und -ästhetik Georges Batailles. Das Sakrale erzeuge auch in diesem Bereich der Popkultur eine hohe Faszinations- und Bindungskraft. Ziel der oft perfekt inszenierten Videos sei es, Stars zu überhohen und sie mit einer Strahlkraft auszustatten, die ihre Fans an sie bindet.

Die mystische Aura oder „Gottwerdung“ von Künstlern wie Jay Z diskutiert die Autorin jedoch nicht nur unter Aspekten der Sakralität, sondern sie verortet die Hip-Hop-Kultur kenntnisreich natürlich auch im Kontext der US-amerikanischen Gesellschaftsstruktur, in der die soziale Konstruktion von Schwarz und Weiß immer noch essenziell und unausweichlich scheint. Der Analysefokus Sakralität zeigt eine Vielzahl interkultureller Bedeutungsebenen, die jenseits des „color line“-Diskurses als souveränitäts- und communityverstärkende Strategie wahrgenommen werden können. „Jay Z und andere Größen des Hip-Hops in den USA haben im Laufe ihrer Karriere immer wieder auf den Nexus von Gewalt, Religion und Erotik, wie Bataille ihn als den Wirkungsbereich des Sakralen beschreibt, zurückgegriffen, um sich aus einer gesellschaftlich unterlegenen Position heraus als mächtig zu etablieren“ (S. 15).

Angelehnt an Studien des Collège de Sociologie (Batailles Wirkungsstätte), versteht Simonow in Unterscheidung zum Religionsbegriff das Sakrale als „eine vom Profanen abgegrenzte, sowohl anziehende als auch abstoßende Sphäre von Gegenständen, Personen, Orten und sozialen Praktiken, über die sich unabhängig von religiösen Institutionen Gemeinschaften in kollektiven Erfahrungen von ‚Effervescenzen‘ konstituieren“ (S. 53). Für all jene, denen der Begriff „Effervescenz“ nicht so geläufig ist, sei angemerkt, dass er Auf-

wallung und im religionssoziologischen Kontext auch rauschhafte Rituale meint. Die Autorin arbeitet sich detailreich und klug an Batailles Theoriegerüst ab und bietet zahlreiche Interpretationen von Fallbeispielen an, denen sie teils ganze Kapitel widmet, wie z. B. *Boom Biddy Bye Bye* (Cypress Hill und Fugees, 1996), *Puppet Master* (Dr. Dre, B-Real und DJ Muggs, 1997) oder *Monster* (Kanye West mit Jay Z, Nicki Minaj und Rick Ross, 2010) und *Power* (Kanye West 2010). Sie zeigt nicht nur anhand dieser Fallstudien, wie das Zusammenspiel von Opferpraktiken, Gewalt und Erotik sich zu einer sakralen Dimension der Clips verdichtet. Diese produziere sich aus einem verschwenderischen Umgang mit Zeichen und Affekten, der sich einer Festlegung und dogmatisch-religiösen Interpretation entziehe.

Hier steckt aber auch ein Problem des Ansatzes. Dieses Entziehen bedeutet auch, sich nicht festlegen zu müssen, was zu einer gewissen Beliebigkeit führt. Die Autorin beschreibt gewalttätige, verstörende und ambivalente Videosequenzen und bietet stets sakralsoziologische Interpretationen an. Dadurch wirken die Analysebeispiele auf Dauer etwas willkürlich und nicht genau klassifiziert. Eileen Simonow sieht überall Aspekte sakraler Bezüge, die aber auch ganz profan nur als Gewaltverherrlichung, Sexismus oder Spiritualität interpretiert werden könnten. So benennt sie weibliche „Objektifizierung“ als männliche Sakralisierungsstrategie (S. 93 ff.). Das mag sakral sein, vielleicht ist es einfach nur sexistisch. Die Autorin verweist teilweise selbst auf dieses Dilemma. Nahe liegend ist auch die These, dass sich Musikvideos als hybride Gebilde implizit und explizit immer mit Identitätskonfiguration der schwarzen Bevölkerung in den USA auseinandersetzen. So finden sich in anderen kulturwissenschaftlichen Analysen zur Hip-Hop-Kultur natürlich zahlreiche Verweise auf das emanzipatorische Potenzial dieser Inszenierungsstrategien. Auch die momenthaften „Alltagsfluchten“ sind eine auf der Hand liegende Sichtweise. Hier wären sicherlich noch deutlicher Differenzen zu den bisherigen Perspektiven herauszuarbeiten, durch die der Zugang über Batailles Sakralsoziologie plausibler wird.

Das Buch ist sprachlich höchst elaboriert und teilweise etwas überladen. Den Dissertationsduktus kann die Studie nicht ganz verbergen. Interessant ist das Buch trotzdem, bietet die Studie doch einen fundierten Überblick zu Konzepten der Hip-Hop-Kulturforschung, in der Spiritualität und Religiosität schon immer relevante Bezugsgrößen waren. Mit dem Sakralbegriff wird diese Perspektive erweitert. In der Gesamtschau verdeutlicht ihre Auseinandersetzung mit den Videos neue Aspekte, die schlüssige Interpretationen der Hip-Hop-Kultur ermöglichen.

Dr. Uwe Breitenborn